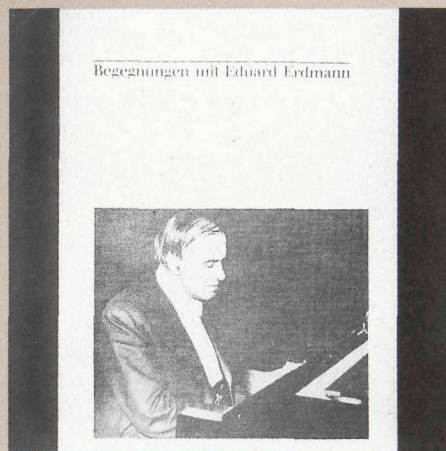


ORGEL



Wichtige Erdmann-Retrospektive.

SCHUBERT, Sonaten in A-Dur D 664, c-Moll D 958, A-Dur D 959 und B-Dur D 960, Impromptus D 899, Zwölf Deutsche Tänze D 790, SCHUMANN, Fantasiestücke op. 12, HAYDN, Variationen f-Moll; Eduard Erdmann (Klavier); Erweiterte Kassette der EMI F 669 214/16/5 (4 S 30) AAA (Vertrieb: Schallplattenversand C. Hens, Schaubaurstr. 13, 8000 München 60) Aufnahmejahr: 1948-1956 Klangbild: Historisch, von unterschiedlicher Qualität. Fertigung: Ohne größere Einwände.

Eduard Erdmann, „Der alte Mann“, wie er sich selbst liebevoll distanziert bezeichnete, ist eigentlich immer ein Künstler für Spezialisten geblieben. In Harold Schonbergs Anthologie der „Großen Pianisten“ ist er nicht einmal mit einem Stichwort erwähnt, und auch in der Öffentlichkeit hat er sich nie den gleichen Grad der Popularität erspielen können wie etwa sein Alterskollege Artur Schnabel. Bedenkt man die Bedeutung, die Erdmann als Interpret der Werke Schuberts oder Schönbergs genoß, ist es fast als Wiedergutmachung zu bezeichnen, wenn der Münchner Schallplattenversand Hens nun die alte Erdmann-Kassette der EMI, um zwei Schubert- und Haydn-Aufnahmen der DG ergänzt, erneut vertreibt.

Wie man Hans Ornsteins Darstellung in der nun gleichfalls wiederveröffentlichten, sehr lesenswerten Sammlung „Begegnungen mit Eduard Erdmann“ (Agora-Schriftenreihe Darmstadt 1972) entnehmen kann, haßte Erdmann das Aufnehmen von Schallplatten. Schon Konzertauftritte sollen dem Perfektionsorientierten Musiker mitunter ein Greuel gewesen sein – am wohlsten fühlte er sich angeblich mit der Partitur allein oder im (illustren) Freundeskreis –, nur: auf das Podium ließ sich Erdmann auch dann noch locken, als seine Kräfte in den fünfziger Jahren bereits deutlich nachließen. Schallplattenaufnahmen hingegen blieben bis zum Schluß eher die Ausnahme in Erdmanns umfassender, vor allem auch bibliophil orientierter Kulturtätigkeit.

Die Kassette dokumentiert nun auf sechs von acht Plattenseiten die besondere Vorliebe des 1958 Verstorbenen: Für die Klavierwerke Schu-

berts hat er sich schon eingesetzt, als sie noch nicht selbstverständlicher Bestandteil des Konzertrepertoires waren. Bedenkt man, daß er es ablehnte, Beethoven zu spielen, so lange Artur Schnabel lebte – dem sei nichts hinzuzufügen, meinte er einmal –, dann hat er wohl in seinem Schubert-Spiel selbst besondere Relevanz erblickt.

Die Darstellungen selbst präsentieren nun das bekannte Bild: Metrische Stetigkeit, großbögiges Gestalten und Zusammenfassen ganzer Satzeinheiten stehen bei meist zügigen Tempi deutlich über der Ausformung des Details. Auf den Hörer, der an Brendels Sorgfalt im Atmosphärischen gewöhnt ist, macht das mitunter fast den Eindruck des Lieblosen. Denn die innere Bewegungslosigkeit, mit der Erdmann etwa die Skalen des Es-Dur-Impromptus aus der ersten Serie (D 899) abschnurrt, zieht nicht gerade in den Bann. Und die großzügige Gestaltung des As-Dur-Impromptus aus dem gleichen Zyklus kann auch nicht ganz über die vielen technischen Insolvenzen hinwegtragen, die hier mit festgehalten worden sind.

Naturngemäß relativieren sich solche Vorbehalte bei der Gestaltung größerer Formen. Schon das c-Moll-Impromptu besticht durch den trockenen, schnellen Puls, der die verschiedenen musikalischen Aspekte zusammenhält. In der B-Dur-Sonate trägt Erdmanns Kunst der Raffung mühelos über ganze Satzstrukturen die Spannung, auch wenn das ein wenig auf Kosten des „Molto-moderato“-Charakters des ersten Satzes geht. Auch die A-Dur-Sonate profitiert aus heutiger Sicht stark von Erdmanns Kunst der formalen Überschau – die Interpretation des fis-Moll-Andantino etwa ist ein Muster an Ökonomie der Mittel bei höchster musikalischer Aussagekraft. Allerdings machten sich zur Zeit der Aufnahme im Mai 1956 doch schon erhebliche Unkonzentriertheiten im technischen Bereich bemerkbar.

Interessanter als die Schubert-Darstellungen Erdmanns stellen sich in der historischen Rückschau die Interpretationen von Werken anderer Komponisten dar. Schon die Haydn-Variationen bezwingen durch ihre extreme Tempokonstanz und leichtthändige Gestaltung, doch vollends das Schumann-Spiel Erdmanns, aufgenommen im Dezember 1951, hat in der Geradlinigkeit der Auffassung bis heute kaum Adäquates gefunden. Hier bekommt der Hörer am ehesten eine Ahnung von der Faszination, die vor dem Zweiten Weltkrieg von Erdmanns Persönlichkeit ausgegangen sein muß. Womit auch schon die eigentliche Crux der Kassette angesprochen ist, daß sie nämlich nur den „späten“, bereits leicht resignierenden Interpreten Erdmann präsentiert. Für den Interessenten dürfte der Publikationswert dennoch hoch sein.

Nikolaus Deckenbrock



Die Essenz von Musik.

BAROCKE ORGELMUSIK: Werke von Böhm, Couperin, Kerll, Buxtehude, Walond, Pescetti, Pachelbel, Sweelinck und Stanley; Peter Hurford (Orgel); Argol/Decca CD 414 496-2 (WD: 71'11'') DDD Aufnahmejahr: 1987 Klangbild: (CD) Ausgewogen, klar und deutlich. Fertigung: Gut.

Peter Hurford gibt in dieser Einspielung einen Überblick über die Orgelkomposition des 17. und 18. Jahrhunderts in Deutschland, Frankreich, Italien und England. Die Programmauswahl verdeutlicht die Vielseitigkeit der Orgel im Barockzeitalter. Da erklingen Choralbearbeitungen ebenso wie ein humorvolles Capriccio von Kerll über den Kuckucks-Ruf. Eine besonders interessante Repertoireerweiterung sind die beiden Voluntars der englischen Komponisten Walond und Stanley, welche die flämische Orgelkunst mit der Klanglichkeit italienischer Musik verbanden.

Peter Hurford gelingt es, der Vielfalt seines Programmes interpretatorisch gerecht zu werden. Er zielt durch die Registrierung und die Artikulation auf eine möglichst klare, deutliche und von allem unnötigen Klangballast befreite Interpretation der einzelnen Stücke ab. Hierdurch entsteht ein Spiel, das die Essenz des jeweiligen Stückes einzufangen versteht. Mit großer Sensibilität zeigt Hurford die kompositorische Struktur, etwa das Gegenüber von Baß und Oberstimmen, den schwebenden Beginn im hohen Tonbereich, die glasklare Trennung der Stimmen im polyphonen Satz. Besonders gelungen ist ihm die Darstellung von musikalischem Geschehen, zum Beispiel in Sweelincks „Unter der linden grüne“ der Übergang vom volkstümlich schlichten Spiel einer Liedmelodie zum reich figurierten und bewegungsbestimmten Orgelsatz.

Hurford macht die musikalischen Gedanken der einzelnen Werke sinnlich wahrnehmbar und überwindet die Mechanik der Orgel, so daß lebendige Musik entsteht. Franzpeter Messmer

VOKALWERKE



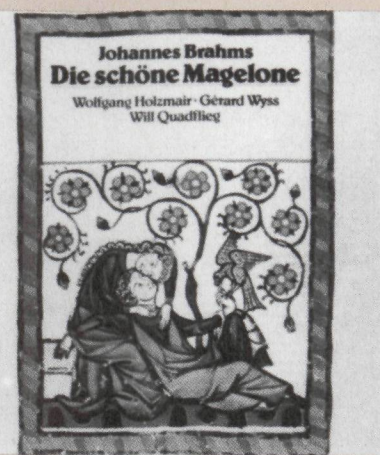
Kostbare Orgel, kleine Stücke.

EUROPÄISCHE ORGELMUSIK VON 1450-1750: Kompositionen von Cabezon, Alvarado, Gabrieli, Hofhaimer, Buchner, Pauman, Kotter, Valente, Frescobaldi, Pasquini, Jacinto, Casanovas, Sweelinck, Heredia, Anonymus, Raison, Grigny, Daquin; Albert Bolliger (Orgel); Ex libris/Schwann EL 17005 (1 S 30) DDA Aufnahmejahr: 1987 Klangbild: Sehr präsent, klar. Fertigung: Ohne Mängel.

Die frühgotische Basilika von Sitten, der Hauptstadt des schweizerischen Wallis, birgt neben bedeutenden Kunstschatzen auch eine kostbare kleine Orgel, die zu den ältesten der Welt gerechnet wird. Das kleine Werk mit nur acht Registern auf einem Manual und Pedal ist als Schwalbennest aufgehängt und fällt auch durch die gotischen Malereien auf seinen Flügeltüren auf. (Ein Pendant in Deutschland ist die Orgel zu Kiedrich im Rheingau.) Nach wechselvollen Zeitläufen wurde das Werk 1954 restauriert. Das gute Ergebnis dieser Arbeiten spiegelt auch diese Einspielung wider: Ein Principal von seltener Zartheit und Klarheit zugleich, Oberregister, die deutlich zeichnen, ohne scharf zu sein.

Der Schweizer Organist Albert Bolliger stellte für die Zeit von 1450 bis 1750 eine Anthologie europäischer Musik zusammen, die nicht weniger als 19 Komponisten und eine Sammlung nennt. Dieser Ansatz scheint indessen zu hoch gegriffen, denn wichtige Musiker aus diesen Epochen sind gar nicht vertreten, was ja auch kaum möglich scheint. Unter dem Motto „Kleine Orgel, kleine Stücke“ wird Einzelstücken zu viel Platz eingeräumt. Variationszyklen, die hier ein stärkeres Bindemittel ergäben, sind nur viermal vertreten (Cabezón, Sweelinck, Pasquini und Daquin). Vier Sätze aus dem berühmten Buxheimer Orgelbuch regen den Organisten zu besonders reizvoller Registerwahl an. Mit den beiden Gabrielis, Paumann, Kotter, Valente sind die beiden Jahrhunderte stärker vertreten.

Dieter Weiss



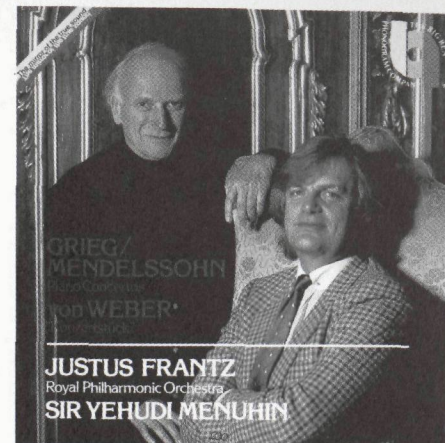
Zurückhaltende Darstellung.

BRAHMS, Die schöne Magelone op. 33; Wolfgang Holzmair (Bariton), Gérard Wyss (Klavier), Will Quadflieg (Sprecher); ex libris/Schwann EL 16 992 (2 S 30) DDA Aufnahmejahr: 1986 Klangbild: Ein wenig fern und hallig. Fertigung: Ohne Mängel.

So sehr die gesprochenen Texte aus Ludwig Tiecks Roman in Will Quadfliegs professioneller Rezitation zum besseren inhaltlichen Verständnis des Liederzyklus von Brahms verhelfen, so sehr wird dadurch letztlich auch die Musik in einzelne Teile auseinandergerissen. Zwischen den langen Prosateilen wirken die Lieder wie eine Art Illustration; das „Eigenleben“ des Zyklus ist kaum wahrzunehmen. Dies ist allerdings nicht allein das Problem einer Aufführung mit Rezitation, sondern auch der musikalischen Interpretation von Wolfgang Holzmair.

Der junge Bariton besitzt zwar ein wohlklingendes Timbre, auch eine zuverlässige Intonation und deutliche Deklamation. Die musikalische Darstellung erscheint aber manchmal viel zu vorsichtig. Die Dramatik solcher Lieder wie „Liebe kam aus fernen Landen“ (Mittelteil) oder die Leidenschaft in „Wie soll ich die Freude“, „War es dir, dem diese Lippen bebten“ und „Wie froh und frisch mein Sinn sich hebt“ werden zurückhaltend entfaltet. Diese Lieder klingen so, als würde der Interpret „auf Nummer sicher“ singen, sich aber nicht wirklich exponieren. Daß Wolfgang Holzmair seinen gestalterischen Fähigkeiten ruhig mehr vertrauen könnte, zeigen die markant geformten Stücke wie „Traun, Bogen und Pfeil“ und „So tönet denn, schäumende Wellen“.

Am schönsten gelingen ihm innige Szenen wie „Sind es Schmerzen“ oder „Ruhe, Süßliebchen, im Schatten“. In der poetischen und ausdrucksvollen Wiedergabe dieser Sätze findet Wolfgang Holzmair auch die harmonische Partnerschaft mit dem Pianisten Gérard Wyss. Éva Pintér



ERLEBNIS MUSIK
WERK und
INTERPRET



KLAVIERKONZERTE MENUHIN/FRANTZ - BEN-CD 571009
Lieder HAEFFLIGER/DAHLER - CLA-LP 8611/CD 508611
Orchestermusik JÄRVI - BIS-LP 311/CD 500311

disco-
center
classic
kassel

Disco-Center GmbH
Postfach 101029
3500 Kassel
Ruf (0561) 32021